

Zu den Sonderegg'schen Vorschlägen über Heeresreform

Autor(en): **Sennhauser**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **79=99 (1933)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-11694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu den Sonderegger'schen Vorschlägen über Heeresreform.

Von Oberstleut. i. Gst. *Sennhauser*.

Der Vortrag von Herrn Oberstdivisionär Sonderegger über Armee reform, den diese Zeitung jüngst wiedergegeben hat, enthält eine Fülle von überaus wichtigen und einleuchtenden Gedanken und Grundsätzen, und ich möchte im Nachfolgenden einige davon wegen ihrer Wichtigkeit ganz besonders unterstreichen.

Doch kommt dann Herr Oberstdivisionär zu einigen Folgerungen für die Armee reform, die mir gefährlich und unnötig scheinen, was ich in meinen weitem Ausführungen begründen möchte.

Zugleich möchte ich hier auf einige Gesichtspunkte hinweisen, die meines Wissens in der Diskussion über eine eventuelle Heeres reform nicht genannt worden sind, und in den Vorarbeiten für eine solche vielleicht nicht zur Geltung kommen.

Ich gehöre zwar zu jenen überaus zahlreichen Offizieren, die es als höchst gefährlich ansehen, jetzt die Militärorganisation ändern zu wollen. Wir sind überzeugt, dass zur Zeit beim Volk nur eine Vorlage durchzubringen wäre, die ganz wesentlich weniger Opfer vom Einzelnen und von der Gesamtheit verlangen würde als das bisherige Gesetz. Die Chancen, eine bessere M. O. zu bekommen, können erst wachsen, wenn man einmal einsieht, dass Einsparungen am Militärbudget nicht angezeigt sind und nicht genügen, die Bundesfinanzen zu sanieren, dass die Abrüstungsbestrebungen weniger Länder doch nur jenen zahlreichen andern zugute kommen, die unbeirrt und zielbewusst in Imperialismus weiter machen, und — wenn die Deutschen wieder ihr richtiges eigenes Heer haben. (Es ist schon tragisch: in Deutschland kämpfen weite Kreise um das «Recht» der deutschen Jugend, bewaffneten Staatsdienst, als den einzig richtigen, machen zu dürfen, — bei uns hat man ihn satt und schüttelt mit Erfolg seine Lasten immer mehr und mehr ab, unbekümmert darum, welch trauriges Erbe wir damit unsern Enkeln überlassen. Die stehen dann da wie jetzt die Deutschen.)

Wir meinen also: lieber jetzt nicht an der M. O. rütteln, um nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten, aber trachten ihre Bestimmungen unerbittlich durchzuführen, gewisse ihrer Schäden beheben oder abschwächen, soweit es ohne Aenderung des Gesetzes geht, auf teilweise Gesetzesänderung nur nach hartnäckigstem Kampf mit dem Parlament eingehen und nicht etwa von der Armee aus eine solche vorschlagen, sparen, gewiss, aber nur soweit als ohne Gesetzesänderung oder -Verletzung möglich, und sich im übrigen konsequent auf den Stand-

punkt stellen: weiteres Sparen können wir nicht verantworten. Dann lieber einpacken.

Ich weiss, dass ich mit dieser Ansicht durchaus nicht vereinzelt dastehe. Unzählige Offiziere teilen sie. Es sind nicht etwa die unreifen, die urteils- und verantwortungslosen, sondern gerade diejenigen, die sich klar darüber sind, was Offizier sein eigentlich heisst, und die sich für den Selbst- und Volksbetrug einer untauglichen Armee nicht hergeben.

Dass die Truppenordnung, die leider schon wieder nicht mehr genügt, geändert werden muss, ist klar. Möge sie diesmal so elastisch ausfallen, dass es nicht 13 Jahre zu ihrer Durchführung braucht, und dass sie die Veränderung der Bestände nicht wieder so gefährden kann.

Die Militärorganisation aber taste man nur dann an, wenn es wirklich einfach nicht mehr anders geht (was wir z. Z. noch nicht glauben können).

Wenn man sie aber schon revidiert, dann muss es in ganz radikaler Anpassung an die so sehr veränderten Verhältnisse der Landesverteidigung geschehen, unter Preisgabe jedes Unnötigen und Ueberlebten, und wenn auch dabei mit alten, lieb-gewonnenen Traditionen gebrochen werden muss.

Unter *diesem* Gesichtspunkte gehe ich an die Wertung der Sondereggerschen Vorschläge heran.

Wir sind Herrn Oberstdivisionär Sonderegger dankbar dafür, dass er klipp und klar ausgesprochen hat, *dass wir imstande sein müssen, dem Gegner auf ebenso grosser Front entgegenzutreten, wie die ist, auf der er gegen uns anrückt*, dass wir befähigt sein müssen, diese Front zu überstrecken und trotz geringerer Mittel Widerstand zu leisten, so gut es eben geht. So lässt sich entweder Zeit gewinnen, bis die politische Lage uns rettet, oder aber (da jenes nur eine Spekulation ist) es lässt sich so ein *Ermattungskrieg* führen, wie ihn die Franzosen in Marokko haben erfahren müssen. Der Gegner könne so zur Einsicht gebracht werden, dass die Eroberung der Schweiz viel mehr koste, als sie wert ist.

Die *Mittel* dazu sind: die *hinhaltende Verteidigung kombiniert mit lokalen Offensivstössen*, die *hartnäckige Verteidigung* nur in Geländestrichen, wo des Gegners übermächtige Mittel gegen unsere beschränkten nicht aufzukommen vermögen, und der *Kleinkrieg*, und zwar vor, in und hinter der feindlichen Front. Ferner: die *Zerstörungen* und der *Gaskrieg*, auf den gerade der Schwache nicht verzichten darf.

Dazu muss unsere Armee befähigt sein nach *Grösse, Ausbildung, Zusammensetzung, Bewaffnung* und *Gliederung* bzw. *Mobilmachung*.

Ist sie das? Leider nur teilweise.

Sie *muss* es aber werden, und daraufhin müssen sich alle Anstrengungen und alle Reformvorschläge konzentrieren.

Nun verlangt Herr Oberstdivisionär Sonderegger mit Recht, dass genau untersucht werde, wie die *operativen Verhältnisse und Möglichkeiten* für uns liegen. Davon wäre abzuleiten, wie unser Heerwesen organisiert sein muss um dem vorgesehenen Zwecke zu genügen.

Schon jetzt kann gesagt werden, dass die derzeitige Truppe wegen *ungenügender Ausbildung* und wegen *Unbeholfenheit der mittleren Führung* nicht das zu liefern imstande ist, was die Landesverteidigung, im oben erwähnten Sinne betrieben, von ihr verlangen müsste. Es fehlt ihr, neben der festsitzenden Durchbildung des Mannes als Soldat und Kämpfer, die Manövrierfähigkeit und Schlagfertigkeit, die Voraussetzung zur Verwendung zu elastischer Verteidigung und raschen Offensivhandlungen isolierter Verbände sind.

Zu dieser Art Landesverteidigung braucht es eine *gewisse Truppenzahl*, unter der es einfach nicht geht. Trotz aller Mittel, die Beweglichkeit zu erhöhen und die kleine Zahl der Leute damit zu vervielfältigen, und trotz weitgehenden Ersatzes des Mannes durch rationellere Waffen wird man nie zu viel Mannschaft haben. Denn den Wettlauf um die beste Ausrüstung und Bewaffnung können wir doch nicht mitmachen; gar bald haben wir die uns dort gesteckten Grenzen erreicht. Also muss doch der lebendige Kämpfer vorhanden sein, speziell auch in dem Gelände, das wir mit Vorliebe als Kriegsschauplatz wählen werden, eben weil es die Entfaltung der technischen Mittel nicht oder nur mit Verzögerung zulässt. Vermehren lässt sich die Zahl der Kämpfer nicht. Man hüte sich aber, sie zu vermindern.

Das gilt auch für die *Zahl der Einheiten und Truppenkörper*. Sonderegger will sie um $\frac{1}{4}$ reduzieren, d. h. die bisherigen Landwehrverbände wegfallen lassen. Er muss das, weil er auf die Jahrgänge 38, 39 und 40 verzichtet, weitgehende Dienstbefreiung für Rüstungsarbeiter einräumen will, und vom Rückgang der Geburtenziffer die Auswirkung befürchtet, dass die bisherigen Bestände sich in der Folge nicht mehr aufrecht erhalten lassen werden. Auch Herr Oberst Bircher und andere teilen diese Befürchtung.

Es ist aber von so ausserordentlich grosser, ja entscheidender Wichtigkeit, ob *die Armee nur noch* $\frac{3}{4}$ der bisher ihr zugeordneten *Front zu spannen vermöge*, dass diese verhängnisvolle Reduktion nicht vorgenommen werden darf, ohne dass genau geprüft wird, ob sie auch wirklich so dringlich und unabwendbar sei. Das ist der Hauptzweck dieser Zeilen.

Man wird da wieder einwenden, *die Landwehr sei ja doch keine vollwertige Truppe*. Das bestreite ich ganz entschieden. Der Weltkrieg hat von den alten Mannschaften nicht weniger gefordert als von den jungen, und zwar weit über unsere jetzige obere Grenze des Landwehralters hinaus, und sie haben den Anforderungen entsprochen. Wenn unsere jetzige Landwehr trotz des guten Mannschaftsmaterials den Vergleich mit jenen alten Mannschaften nicht aushalten sollte, so wäre das ein Uebelstand, der sich bessern liesse, und den man nicht brauchte als einfach feststehend und unbehebbar anzusehen.

Man wird auch sagen, dass die *bessere Ausbildung* und die *bessere Bewaffnung die Zahl ersetzen sollen*. Das werden sie nie können. Wir werden niemals eine so lange grundlegende und periodisch wiederkehrende Ausbildungszeit erhalten, und auch niemals die technischen Mittel, um darin denjenigen Verbänden ebenbürtig zu sein, die uns der gefährlichste Gegner schon am ersten Tage auf den Hals schicken wird. Da käme ja ein durchgehendes und ständig auf der Höhe der Zeit gehaltenes Befestigungssystem noch billiger.

Hüten wir uns doch, wieder in den alten Fehler zu verfallen, von allem, was die Gross-Staaten an nützlichem in ihren Armeen haben, auch ein bisschen haben zu wollen. Das bisschen ist eben zu teuer, denn es kommt gegen die Uebermacht doch nicht auf und nützt wenig, lenkt uns nur in verhängnisvolle taktische und operative Wege. Verzichten wir doch bewusst auf diesen aussichtslosen Wettlauf, und stellen wir uns, wie es andere in ähnlicher Lage auch tun, radikal und konsequent darauf ein, gerade nicht so zu kämpfen, wie der Gegner es haben möchte. Gehen wir mit der Ausbildungszeit an die Grenze des Möglichen; finden wir uns aber damit ab, dass sie uns vielleicht instand setzen wird, dem gegnerischen, nachträglich aufrückenden Gros soldatisch und kampftechnisch gewachsen zu sein, nicht aber den uns zuerst anfallenden, rasch aus den jüngsten Reservejährgängen ergänzten Verbänden der Friedensarmee.

Um nicht missverstanden zu werden, muss ich betonen, dass auch ich die Infanteriebegleitwaffen und wirkungsvolle Artillerie, die auch im Gebirge verwendbar ist, als dringendes Bedürfnis erachte. Was aber darüber hinausgeht, das können wir uns ersparen, resp. wir können darauf verzichten zugunsten der Verwendung aller Kriegstauglichen im Krieg. Denn wir müssen uns einfach *auf eine Kriegführung einstellen*, bei der wir dem Gegner auch ohne viel technische Mittel (die wir doch nie in genügender Zahl haben könnten), die Stange halten können.

Eine angemessene Vermehrung der Zahl der schweren Maschinengewehre (hauptsächlich zwecks Fliegerabwehr und zur

Verdichtung des Mg.-Feuerplans in der Verteidigung, sowie zum Ersatz ausgefallener Mg.), lässt sich ohne wesentliche Personalvermehrung durchführen.

Durchgehen wir die Gründe, die Sonderegger zum Vorschlag veranlassen, die Zahl der Infanteriebataillone auf $\frac{3}{4}$ zu reduzieren.

Der *Geburtenrückgang* ist Tatsache. Er wird aber in seiner Auswirkung auf die Armee durch diverse Faktoren sehr abgeschwächt, wenn nicht gänzlich ausgeglichen. Die *Kindersterblichkeit* hat stark abgenommen. Die *Einwanderung* besteht immer noch, bald etwas mehr, bald etwas weniger, und wenn uns diese Elemente auch nicht gerade erwünscht sind, so sind wir doch berechtigt, in Rechnung zu stellen, dass viele ausgehoben werden, die nicht in der Schweiz geboren sind. Zum Teil sind das Schweizer, deren Rückwanderung ins Land ständig wächst. Die *Auswanderung*, speziell die überseeische, die früher der Armee so viel bodenständige Leute entzogen hat, ist in einer Weise zurückgegangen, die von unserm Standpunkt aus hocherfreulich ist. Sie wird in absehbarer Frist kaum mehr den bedrohlichen Stand von vor dem Weltkrieg erreichen. Der Mann wird im Durchschnitt immer *weniger rasch alt* und *immer früher reif* (was zwar weniger begrüßenswert ist). Wer sich in unsern Männersportsbewegungen auskennt, die sich gewaltig ausbreiten und bald Alle erfassen werden, die nicht tagsüber sowieso körperlich hergenommen werden, dem ist es rein unverständlich, wie Sonderegger die obere Grenze der Brauchbarkeit zum Wehrdienst heruntersetzen will. Damit würden wir auf einen überaus wertvollen Bestandteil der Armee verzichten, worüber ich später noch näher ausführen muss.

Wenn sonst ein Staat Mühe hat, seine Armeebestände aufzubringen, so ist das naheliegendste Mittel die *Ausdehnung der Wehrpflicht auf mehr Jahrgänge*. Selbstverständlich unter Ausschluss der Felduntüchtigen. Die Heeresklasse darf nicht starr jahrgangsweise gewechselt werden wie bisher, sondern wer nicht mehr feldtüchtig ist muss vorzeitig übertreten; die andern aber muss man zwangsweise so lange als sie taugen behalten. Weder das länger im Auszug bleiben noch das vorzeitig zur Territorialklasse übertreten soll im Frieden für den Mann besondere Folgen haben. Es ist bekannt, dass er vorziehen würde, beim Gros seines Jahrganges zu bleiben, aber mit Jahrgängervereinen können wir nicht in den Krieg. Es ist auch klar, dass der unregelmässige Uebertritt den Kontrollbehörden keine besondere Freude machen würde, aber darauf kommt's nicht an, Die Einheitskommandanten werden es sich sicher sehr angelegen sein lassen, die Auswahl sorgfältig zu treffen. Nach dem letzten W. K. könnte diese Musterung mit der jährlichen Inspektion verbunden werden. Von

vorzeitiger Rekrutierung sollte noch mehr Gebrauch gemacht werden dürfen. Wir haben mit ihr stets nur gute Erfahrungen gemacht. Damit kann eine halbe Altersklasse gewonnen werden. Man wende nicht ein, dass uns dann Rekrutenmaterial für den Mannschaftsersatz fehle. Zu seiner Ausbildung während des Krieges wird mit grösster Wahrscheinlichkeit die Zeit fehlen. Wir müssen doch alles daran setzen, um nicht sogleich überschwemmt zu werden, sondern im Gegenteil Anfangserfolge zu haben, die dem Feind und dem Ausland imponieren und unsere Zuversicht heben. Wenn's zu Beginn schon ganz schief geht, nützen uns auch die Reserven nichts, die nach drei Monaten zu erwarten sind.

Als weiterer Grund des inskünftigen grossen Mannschaftsausfalls wird genannt die *Dienstbefreiung* von schätzungsweise 10 % des Effektivbestandes als *Rüstungsarbeiter*. Das sei zugleich eine famose Spargelegenheit, da diese weniger W. K. nötig hätten.

Das können wir nicht verantworten. Es kommt ja sehr darauf an, wie rasch und unter was für Umständen der Krieg ausbricht. Aber wir müssen uns grundsätzlich auf den schlimmsten Fall einstellen, den wo wir vom Kriege überrascht werden und unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen mobilisieren müssen. Wo alle Verbindungen unterbrochen sind, so dass die entfernteren Leute nicht rechtzeitig eintreffen können, wo der Feind schon im Land ist. Da kann keine Rede davon sein, dass irgend ein Mann als Rüstungsarbeiter zu Hause bleibt oder wieder entlassen werden muss. Wenn's sogleich um's Ganze geht, dann rückt alles aus, was greifbar ist, denn in dem Moment darf uns nicht kümmern ob der Nachschub nach Monaten noch liefert oder nicht. Sobald sich aber die erste Gefahr verzogen hat, die Lage sich abklärt, die Front sich verkürzt, kann man und muss man zur Beurlaubung der Rüstungsarbeiter schreiten. Bis dann werden auch Auslandsurlauber und die freigewordenen Angestellten der Verkehrsanstalten verfügbar sein. Wir sehen, auch der Rüstungsarbeiter muss voll ausgebildet sein, und wir dürfen für den ersten Moment mit ihm rechnen. Uebrigens wechseln die Leute so häufig Beruf und Anstellung, dass man schon deshalb diese Leute nicht aus der Armee entlassen resp. von Diensten dispensieren dürfte. Kämen sie wieder, so wären sie ungenügend ausgebildet, denn es ist doch kaum zu hoffen, dass man sie sogleich nach Aufhebung der Dienstbefreiung die Dienste nachholen liesse. Es wäre auch sicher mit missbräuchlicher Erwirkung der Dienstbefreiung zu rechnen, im Interesse der Arbeitgeber *und* der Arbeiter.

Ebenso viele Leute könnten nach Sonderegger, da *körperlich und wirtschaftlich schwach*, aus Spargründen von der Mehr-

zahl der Wiederholungskurse befreit werden. Was heisst wirtschaftlich stark belastet? Andere gibt's ja fast keine mehr. Da wollte doch sicher sozusagen jeder zu dieser Kategorie gehören, und wer soll dann die beste Berechtigung all' dieser Gesuche überprüfen? Wir würden uns ja damit der Freiwilligenarmee nähern. Man sagt ja allerdings, diese Leute kämen dann ins Mannschaftsdepot und von dort später doch noch an die Front. Aus dem oben erwähnten wichtigen Grund dürfen wir aber keinen einzigen Mann haben, der von vornherein als nur fürs Mannschaftsdepot geeignet bezeichnet ist. Depotmannschaft wird's gleichwohl noch genug haben (Nachzügler, Rekonvaleszenten, Verkehrsangestellte), für die erste Zeit. Wer aber zu schwach ist für den Frontdienst, der gehört zum Landsturm und nicht ins Mannschaftsdepot. Denn das Depot liefert den Frontersatz.

Gehen wir also ums Himmels Willen nicht noch weiter mit der Dienstbefreiung. *Schon jetzt erlässt man vielen Leuten ganz unnötig den Militärdienst.* Aus Spargründen lässt man Spätrekrutierten (bisher Zurückgestellten, frisch Eingebürgerten, Auslandschweizern) die Wahl zwischen Dienst und Ersatzsteuer, und empfiehlt ihnen das letztere. Das ist eine Verletzung des Prinzips der allgemeinen Wehrpflicht. Sodann sind grosse Gruppen von *Verkehrsangestellten* unnötig dienstbefreit. Weshalb haben die unzähligen Strassenbahnführer keinen Dienst zu machen? Hat man etwa das Tram nötig bei Kriegsbeginn? Warum sind *städtische Polizeikorps* dienstbefreit, die mit der bewaffneten Macht des Staates nichts mehr gemein haben wollen, und die im Krieg gar nicht mehr so stark Gelegenheit haben zur Ausübung der Markt- und Verkehrspolizei und des Weibeldienstes? Auch die *Bahnen* verlieren ihren Wert für Kriegsmobilmachung und Armeeaufmarsch je länger je mehr. Unzählige werden per Strasse einrücken, und der Aufmarsch muss, nach Massgabe der Beschleunigungsmöglichkeit des Feindes, je länger um so kürzer gesteckt ausfallen. Schon hat der Personalabbau der Bahnen und damit die Reduktion der dienstbefreiten Bähnler begonnen. Wenn man die Dienstbefreiung fortan auf die für den Kriegsbetrieb wirklich notwendigen Linien beschränken wollte, so könnten der Armee respektable Kontingente gewonnen werden.

Nur aus Spargründen darf man nicht Leute der Kriegsverwendbarkeit entziehen, bei denen man zugeben muss, dass sie zu Hause der kämpfenden Armee nicht mehr nützen als vorne. Das ist keine Aufrüstung, denn deswegen werden nicht mehr Leute jährlich W. K. machen als bisher, weil eben die Jahrgänge immer schwächer ausfallen werden.

In diesem Zusammenhang sei noch die Anregung gemacht, *Postverwaltung und Bundesbahnen* mögen *auch Nichtdiensttauglichen Anstellung* gewähren. Es gibt doch sicher kleine Ge-

brechen, die wohl Militärdienstuntauglichkeit bedingen, nicht aber Unbrauchbarkeit in gewissen Funktionen jener Dienste. Damit würde der Armee wiederum eine schöne Zahl Soldaten erhalten.

Man sieht, es gibt also schon Mittel, dem Schwinden der Bestände zu wehren. (Dass es wiederum Bataillone gibt mit 2400 Mann Kontrollbestand wie jüngst in der Landwehr, ist ja gar nicht nötig.) Es gibt sogar noch wirksamere:

Die *allgemeine Wehrpflicht* ist *durchzuführen*. Wenn nur knapp die Hälfte der Stellungspflichtigen ausgehoben, und davon ein Teil wegen Urlaub von der Rekrutenschule dispensiert und ein sehr grosser nicht fertig auserzieren wird, so bilden eben die Angehörigen der Armee die Minderheit der männlichen Bevölkerung der betreffenden Altersschicht. Das ist staatsbürgerlich von sehr schädlicher Tragweite, und schwächt die Armee unverantwortlich. Denn wenn die Nation noch wert sein soll, sich zu ihrer Erhaltung in den Krieg zu stürzen, dann kann sie nicht so degeneriert sein, dass nur eine Minderheit noch wehrfähig ist. Sehr einverstanden, dass man aus Spargründen alle die fern hält und auch nachträglich noch ausmerzt, die wirklich krank sind oder mit Gebrechen behaftet, die im Dienste sich verschlimmern können. Aber es kommt immer wieder vor, dass prächtige Burschen wegen Kleinigkeiten ohne Belang nicht genommen werden, und das ist ein Unrecht und eine Unklugheit. Wir haben auch die Erfahrung gemacht, dass der prozentuale Abgang in der Rekrutenschule so ziemlich gleich ist, ob bei der Rekrutierung 55 % oder 70 % tauglich befunden worden sind. Den besten Beweis dafür, dass es mehr Taugliche gibt als nur die Hälfte, hat die Nachmusterung von anno 15 geliefert. Nach meiner Ueberzeugung, die sich schliesslich auf gut 25jährige Verwachsenheit mit der Materie stützen kann, können ruhig $\frac{2}{3}$ an der Rekrutierung durchschnittlich als tauglich erklärt werden. Wenn man aber einfach nicht so viele will, so halte man doch nicht gute Leute wegen Kleinigkeiten vom Wehrdienste fern, sondern lasse Leute springen, deren unzuverlässige Gesinnung offenkundig ist. In diesem Sinne bin ich mit einer gewissen Freiwilligkeit einverstanden. Auf alle Fälle hüte man sich, noch weiter so durchblicken zu lassen, dass Untauglichkeit offiziell erwünscht sei. Spekulativ veranlagte Leute beginnen das nämlich auszunützen.

Herr Bundesrat Minger hat kürzlich in einer Rede von einem *Recht auf den Militärdienst* gesprochen. Möge das allseitig anerkannt werden. Wir werden vielleicht noch einmal froh sein, wenn möglichst viele dieses Recht fordern, neben den andern, welche die *Pflicht* verwünschen. Die *allgemeine Wehrpflicht*

wird übrigens im Studienprogramm des E. M. D. als einer der zwei Hauptgrundsätze einer ev. Armeerevision bezeichnet.

Von den Ausgehobenen sind *mehr Prozent auszuexerzieren* als bisher. Es ist erschreckend, wie viel da immer abgeht. Den Gründen des Abgangs ist sorgfältig nachzugehen, vermeidbare sind für die Zukunft möglichst auszuschalten. Das ist teils eine interne Angelegenheit der Instruktion, teils hängt es mit den Waffenplatzverhältnissen und mit der Jahreszeit zusammen. Statt in den Vorfrühling, sollten die Rekrutenschulen mehr in den Sommer und Herbst fallen. Frühe Schulen sind unrationell auch in andern Beziehungen und sehr teuer.

Gewisse Dienste brauchen nicht durch Soldaten besorgt zu werden. *Hilfsdiensttaugliche* genügen dafür, auch *Landsturm*. Sehr viel lässt sich so wohl nicht gewinnen, es sei denn, man rücke vom *Saumbetrieb* etwas ab, in dem man angesichts des Mangels an Saumtieren und Saumwegen zu weit gegangen ist, und behelfe sich mehr mit den *Trägern* im Gebirge, was gar nicht weniger rationell wäre. Das Personal der *Feldpost* darf im Kriege nur aus Hilfsdiensttauglichen bestehen. Es geht nicht an, dass die Feldpostdirektion sich die Feldpostordonnanzen unter den besten Leuten auswählt, wie bisher. Kein Soldat soll zwei aufeinanderfolgende Dienste als Postordonnanz machen dürfen, denn er muss frontverwendungsfähig bleiben.

Einige *Spezialwaffen* und sonstige Spezialitäten müssen sich mit ältern Mannschaften begnügen. Gewisse militärische Arbeiten lassen sich ebenso gut oder noch besser durch gesetzte Leute verrichten, trotz einer gewissen körperlichen Schwerfälligkeit. Hier habe ich vor allem im Auge den vom Bock aus fahrenden *Train*, die *Motorfahrer*, *Metzger*, *Magazinsoldaten*, gewisse *Handwerker*, überhaupt alle, deren Fachausbildung nicht eine besondere Rekrutenschule erfordert, inkl. Fliegerpioniere.

Ich bin mir wohl bewusst, dass ich die Einwände aller Offiziere der angetönten Spezialgattungen heraufbeschwöre, wenn ich behaupte, dass deren Angehörigen *im Vergleich zu den Soldaten der kombattanten Waffen* fachdienstlich im zweitletzten Wiederholungskurs genügend ausgebildet werden können, derart, dass sie im letzten und im Aktivdienst ihren Posten in der neuen Gattung versehen können. Voraussetzung ist natürlich, dass diese Leute zu Hause im gleichen Fach stehen. Eine Miliz, welche die zivilen Fähigkeiten nicht auf's äusserste auszunutzen versteht, begibt sich eines ungeheuren Vorteils und eines guten Mittels, es Armeen mit langer Dienstzeit auf einem wichtigen Gebiet gleichzutun. Viel zu wenig geschieht noch in der Beziehung bei uns. (Da lernen wir z. B. mühsam Leute an den Pferden an, um in jedem W. K. wieder frisch beginnen zu müssen, weil diese Leute so gar keinen Sinn für die Sache haben, während es in

andern Truppenkörpern wimmelt von Leuten, die gerne mit Pferden zu tun hätten. Obschon es sich nicht um kantonale Truppen handelt, soll Ausgleich bei der Rekrutierung nicht möglich sein.)

Alle Achtung vor den fachdienstlichen Leistungen, aber unsere oben erwähnten Spezialgattungen sind dank verhältnismässig langer Ausbildung im Vergleich zu den Kampftruppen, die denn doch bedeutend mehr lernen und üben müssen, fast luxuriös gut geschult. Da muss ein Ausgleich her im Interesse gleichmässigeren Kriegsgenügens. Schon aus Gründen der gleichmässigen Belastung darf das nicht geschehen durch Rekrutenschulen von zu ungleicher Dauer.

Alle diese Leute sollen ihre Rekrutenschule mit den Kampftruppen machen. Das unterbindet auch den, vom militärischen Gesichtspunkte aus jetzt so unangenehmen Andrang zu diesen beliebten Spezialitäten, weil man dort fahren oder viel herumstehen kann, oder weil man dort Sachen lernt, die einem im Berufe nützlich sind. Die Jungen sollen nur den Tornister tragen, im Gelände herumspringen und im Krieg dem Feind auf den Leib rücken müssen. Die Jungen, zu grösserm Prozentsatz als jetzt den kämpfenden Waffen zugewiesen, lassen in diesen das junge Element überwiegen, derart sogar, dass die Zahl der W. K.-Pflichtigen den Vergleich mit der Zahl der übrigen aushält.

Allerdings *soll der zweitletzte W. K. Einführungskurs in die neue Verwendung, die fachdienstliche, sein.* Zu Beginn dieses W. K. werden die Leute ausgesucht, wobei man sich in der Wahl viel weniger täuschen kann als bei der Rekrutenaushebung. Natürlich muss der Einheitskommandant sein Veto einlegen können, denn die Interessen der Kampfeinheit gehen vor. Findet man in einem Truppenkörper die Leute nicht, lässt sich leicht Ausgleich mit einem andern schaffen. Die einen werden mehr Trainsoldaten liefern können, die andern mehr Motorfahrer, dritte können den durch jene Abgänge zu sehr geschwächten aushelfen mit ihrer Ueberproduktion an Unteroffizieren. Uebri- gens ist der Ausgleich dadurch leicht möglich, dass man ja die Trainsoldaten und Motorfahrer für die Spezialwaffen einfach dort zu nehmen braucht, wo man sie findet, und die Magazin- soldaten und Metzger (deren es überall genug hat) an den andern Stellen. Grosse Ungleichheiten des verbleibenden Restes müssen und können vermieden werden.

Man wird vielleicht einwenden, dass zuviel solch' jährlicher Umteilungen nötig sein würden, um Trainsoldaten und Motor- fahrer für den W. K. zu haben, da sie als solche ja nur deren zwei machen, je einen im Auszug und in der Landwehr. Im Kriege aber wären dann zu viele überzählig. Das ist deshalb nicht so schlimm, weil ja weder alle Fahrzeuge jährlich aus- rücken noch jedes Jahr bei jeder Division geschlachtet wird. Zu

Ausgleichszwecken müssten eben die fachdienstlichen Wiederholungskurse nötigenfalls in einer andern Division absolviert werden. Auch jetzt schon machen ja die Motorfahrer den W. K. höchst selten dort wo sie eingeteilt sind.

Wieso soll nun das eine Erhöhung der Bestände zur Folge haben? Weil der Soldat im Fachdienst sich länger verwenden lässt als in der Kampftruppe. Der Füsilier oder Pionier, der nicht mehr die für die Front nötige Beweglichkeit hat, kann den Dienst beim Train oder Motorwagendienst noch viele Jahre lang versehen, während er sonst ausgemerzt werden müsste.

Nebenbei wäre noch die grosse Errungenschaft gemacht, dass das Bauernland und die bergigen Grenzgebiete nicht mehr so entblösst wären von gewehrtragenden Wehrmännern wie jetzt vielerorts (Trainsoldaten, Fahrer, Of. Ordonnanzen, Säumer, Motorfahrer, etc. etc.). Dies im Interesse des Grenzschatzes und des Kleinkriegs.

Kanonierdienst kann von rüstigen Leuten bis ans Ende des Landsturmalters versehen werden. Gemeint ist natürlich der am Geschütz, nicht der beim Leitunglegen. Es ist nicht einzusehen, warum diese tüchtigen Leute in älteren Jahren nur den Magazinierdienst beim Park versehen sollen. Dort sind sie ersetzbar durch Landsturm, ja sogar Hilfsdienst oder Freiwillige. Bei der Festungsartillerie hat man aus guten Gründen Landwehr, ja Landsturm in den Stammeinheiten des Auszugs belassen, bei der Motorartillerie und bei einigen Pioniergattungen wenigstens die Landwehr. Das ergibt, auf die gesamte Artillerie ausgedehnt, ohne Mehrrekrutierung grössere Kanonierbestände, so dass eine bescheidene Vermehrung der Batterien die Infanterie nicht zu schwächen braucht. *Fahrer* werden frei durch die Motorisierung der fahrenden Mitrailleure und der Parks (teilweise). Frühere Sattelfahrer sind später dort zu verwenden, wo vom Bock aus gefahren wird.

Durch die *Motorisierung* lässt sich sonst nicht viel Personal einsparen, wie die Kriegserfahrung lehrt. Der Unterhalt der Motorfahrzeuge, ihrer Reparatur, erfordern nicht weniger Personal als der Pferdebetrieb.

Hingegen könnten wir es sehr wohl mit *weniger Stäben* machen. Wir haben zu viel Tross im Vergleich zur Kampftruppe. Die Truppenkörper mit nur 2 bis 3 Einheiten sind ein Luxus. Ob 4 oder 5 Kompagnien im Bataillon, deshalb braucht es doch 10 einzelne Funktionäre wie Adjutant, Stabsfourier, Sattler, etc. Für die gesamte Infanterie macht das aber eine volle Kompagnie aus, die so verschwendet wird.

Ich erhebe keinen Anspruch darauf, alle Mittel genannt zu haben, die geeignet wären, die Bestände zu erhöhen. Die aufgezählten mögen genügen, um zu *beweisen, dass die Erhaltung der*

jetzigen Infanteriebestände trotz allem möglich wäre. Es gilt aber, diese Mittel ausnahmslos und rücksichtslos anzuwenden, dann werden sie sicher greifbaren Erfolg zeitigen.

Mich im weitem mehr auf die Infanterie beschränkend, kann ich somit ruhig die Behauptung wagen, dass wir mit den oben erwähnten Massnahmen *zur Aufrechterhaltung der bisherigen Zahl der Infanteriekompagnien befähigt* sein werden.

Dazu muss aber mit allem Nachdruck gefordert werden, dass die ganze physisch kriegstaugliche Männerwelt derart ausgebildet und eingereicht werde, dass sie von Anfang an am Existenzkampf des Landes teilnehmen kann, — und nicht nur die Jugendlichen.

Beim Projekt Sonderegger wäre das nicht der Fall.

Es verzichtet von vorneherein auf grosse Kategorien, indem es sie nicht ausbildet oder vorzeitig dienstbefreit, und es sieht Landwehrdivisionen vor, die eben doch als Verbände zweiter Linie gelten müssen, nicht sofortig und nicht allseitig verwendbar wären, und territoriale Ungetüme und Unmöglichkeiten darstellen würden. Die Besammlung und das Funktionieren seiner 7. und seiner 9. Division würden bei gewissen Aufmärschen auf grosse Schwierigkeiten stossen. Schon einige seiner Auszügdivisionen haben derart grosse Kreise, dass in jedem Kriegsfalle solche Heereseinheiten zum vorneherein zerrissen werden müssten. Das lässt sich sicher nicht umgehen, wenn man die Unterscheidung in Auszug- und Landwehrdivisionen machen will. Die ist aber ein Uebelstand der bisherigen Divisionen, und sollte nach Möglichkeit durch eine neue Truppenordnung vermieden werden. Wir müssen uns doch auf den Kriegsfall einstellen, da wir nicht einige Wochen Zeit haben, in aller Ruhe umzugruppieren und aufzumarschieren, und deshalb eine einfache und der Topographie angepasste Ordre de Bataille wählen, die in der Hauptsache durchführbar ist so wie sie auf dem Papier steht. Das ist eigentlich das Hauptargument für die kleinste der Divisionen, die *komb. Brigade*, die auch sonst sehr handlich ist. Ob sie nun 6 oder 8 oder 9 Bataillone habe, oder sogar neben 3 Regimentern ein 10., überzähliges Bataillon, scheint mir gar nicht so wichtig. Das wird wahrscheinlich variieren müssen nach der Grösse der betreffenden, abgerundeten Landesgegend. *Denn es kommt darauf an*, dass das Gebilde auch bei rascher Kriegseröffnung lebensfähig ist und in wenigen Tagen beisammen ist, funktioniert und schlagen kann. Symmetriegründe dürfen bei der Formierung nicht ausschlaggebend sein. Wir dürfen nicht einmal überall gleiches Verhältnis von Feld- und Geb.-Truppen fordern, wie es Sonderegger und die bisherige Ordnung tun.

(Fortsetzung folgt.)